

Laibacher Zeitung.



Nr. 236.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 15. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zu Bezirkschulinspektoren in Steiermark ernannt:

Für die Schulbezirke Bruck, Aflenz, Mariazell, Märzschlag, Kindberg, Leoben, Eisenerz und Mautern den Bürgerschullehrer in Graz Leopold Schubert;

für die Schulbezirke Liezen, St. Gallen, Rottenmann, Kuffee, Gröbming, Erdning und Schladming den Oberlehrer in Mariazell Karl Strache;

für die Schulbezirke Murau, Oberwölz, Neumarkt, Judenburg, Obdach, Knittelfeld und Oberzeiring den Oberlehrer in Märzschlag Anton Pastner;

für die Schulbezirke Umgebung Graz, Voitsberg und Frohnleiten den Hauptlehrer in Graz Anton Spinner;

für die Schulbezirke Feldbach, Fehring, Fürstfeld, Kirchbach, Gleisdorf und Weiz den Realschulprofessor in Graz Johann Schrotter;

für die Schulbezirke Hartberg, Friedberg, Pöllau, Borau und Virfeld den Volksschullehrer in Graz Franz Probošcht;

für die Schulbezirke Deutsch-Landsberg, Eibiswald, Stains, Ansfels, Leibnitz und Wildon den Hauptlehrer in Graz Joseph Kremer;

für die Schulbezirke Pettau, Friedau, Rohitsch, Luttenberg und Ober-Radersburg den Übungsschullehrer in Warburg Franz Hafner;

für die Schulbezirke Stadt Cilli, Umgebung Cilli, Laffer, St. Marein, Gonobitz, Rann, Richtenwald und Drauzenburg, den Gymnasialprofessor in Cilli Peter Wanknit;

für die Schulbezirke Windischgraz, Schönstein, Mahon, Oberburg und Franz den Volksschullehrer in Warburg Blasius Ambrosi;

für den Schulbezirk Stadt Graz den Hauptlehrer in Warburg den Director der Lehrerbildungsanstalt in Warburg Dr. Anton Elschmig.

Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 25. September 1875

betreffend die in öffentlichen Schanklocalitäten verwendeten Schankgläser.

§ 1. Alle für den Gebrauch in öffentlichen Schanklocalitäten bestimmten Schankgläser, deren Inhalt 0-1 Liter oder mehr beträgt, müssen mit einem Nischtriche, welcher die Höhe des Flüssigkeitsspiegels bei richtiger

Füllung angibt, und mit der Bezeichnung des bis zum Nischtriche reichenden Fassungsraumes versehen sein.

Die Anbringung des Nischtriches und der Bezeichnung erfolgt nicht durch die k. k. Nischämter und es hat hiefür der Inhaber des Schankgewerbes Sorge zu tragen.

Die nach der Bestimmung des § 5 der Nischordnung vom 19. Dezember 1872 vorzunehmende Bezeichnung des Fassungsraumes ist über, unter oder neben dem Nischtriche anzubringen und so wie der Nischtrich durch Einschleifen, Gravieren oder Legen herzustellen.

§ 2. Für die Richtigkeit des Nischtriches ist der Inhaber des Schanklocales verantwortlich. Die unrichtige Anbringung des Nischtriches wird dann strafbar, wenn die Abweichung im Weniger das Doppelte der im § 9 der Nischordnung vom 9. Dezember 1872 für Flüssigkeitsmaße gleicher Größe festgesetzten Fehlergrenze überschreitet.

§ 3. Rückfichtlich des Uebermaßes dieser Gläser ist sich nach der Ministerialverordnung vom 20. November 1873 (R. G. B. LIX. St. Nr. 159) zu benehmen, wonach das Uebermaß vom Flüssigkeitsspiegel bis zum Rande mindestens betragen muß:

- bei Gläsern von 1 Liter und mehr 20 Mm.;
- bei Gläsern von $\frac{1}{2}$ oder 0-5 Liter 15 Mm.;
- bei Gläsern von $\frac{1}{4}$ Liter, 0-2 Liter und 0-1 Liter 10 Mm.

Bei Schankgläsern von 0-3 Liter Inhalt, welche für den öffentlichen Verkehr gleichfalls zulässig sind, hat das Uebermaß mindestens 12 Mm. zu betragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Jänner 1876 in Wirksamkeit.

Lasser m. p. Chlumetz m. p.

Der Ackerbauminister hat den k. k. Oberförster Otto Böhl zum Forstinspector bei der Statthalterei in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Deutsche Zeitung bezeichnet das Bestreben der Delegation, den Heeresaufwand in Einklang mit der Steuerkraft des Volkes zu bringen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen als ein vergebliches Beginnen und erblickt das einzige radicale Heilmittel in einer Heeresreduction, auf welche die Verfassungspartei energisch hinarbeiten müsse.

Der Mährische Correspondent schreibt die Niederlage der Jungczechen bei den letzten

Reichsrathswahlen in Böhmen dem Umstande zu, daß es denselben an Muth und Entschlossenheit mangelte, gleich den czecho-slavischen Abgeordneten Wehrens, in den Reichsrath einzutreten. Mit diesem Eintritte wäre ihr Einfluß im Lande gestiegen.

Die Narodni Listy charakterisieren die Wahlagitation der Altcechen als eine durchaus unmoralische, und constatieren, daß in gefälschten Berichten aus Städten, welche längst mit der altcechischen Politik gebrochen haben, die elendesten Verdächtigungen ausgesprochen werden.

Die Presse bespricht unter besonderen Hinweis auf die Ausführungen des Pokroft den Umschwung, welcher sich in der Haltung der Czechen gegenüber Rußland bemerkbar macht, zweifelt aber, daß die gegenwärtig richtige Auffassung der Situation bei den Altcechen lange anhalten werde. Das Blatt bemerkt im weiteren, daß die Czechen übrigens vernünftigerweise über keine absichtliche Täuschung klagen können. Ein Jahrhundert hindurch habe jeder Zug Rußlands erhärtet, daß es seine orientalische Politik eben als Großmacht treibt und nicht daran denkt, sich unter den Titel des „Panславismus“ in eine nebelhafte Action brängen zu lassen. Rußlands Orientpolitik hat nach der negativen Seite hin Nicolaus gegen Lord Seymour klar definiert: „Weder selbst etwas von der Türkei nehmen, noch dulden, daß ein anderer etwas annectiert; am allerwenigsten die Vergrößerung Griechenlands oder der Basallenstaaten erlauben.“

Die Gazzetta di Trento sucht im Gegensaße zum Trentino nachzuweisen, daß der jüngst glänzend constatirte volkswirtschaftliche Fortschritt in Südtirol, als eine streng logische Folgerung der politischen Läuterung anzusehen sei, wodurch die Bevölkerung, nach dem erfreulichen Aufgeben der undurchführbaren politischen Schwärmerieen, den verfassungsmäßigen Boden betreten habe.

Die „Tagespresse“ weist auf die Staatsomnipotenz hin, wie sie sich in der in der Novelle zum deutschen Reichsstrafgesetzbuche enthaltenen Verschärfung des Strafgesetzes vom Jahre 1870, besonders in der vorgezeichneten „Friedensbürgschaft“ kundgibt.

Die Neue freie Presse zählt in einem Leitartikel vielfache Momente auf, welche darzutun geeignet sind, daß die starre Unversöhnlichkeit, welche bislang zwischen Frankreich und Deutschland geherrscht, gebrochen erscheint, und daß man in Berlin wie in Paris fühlt, daß Deutschland und Frankreich in einem täglichen Verkehr und in einer äußeren Rechtsgemeinschaft stehen müssen. Wiederholt fanden sich in letzter Zeit

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Palestro eilte so rasch als möglich dem Wagen nach, welcher noch sichtbar war. Langsam ging es aus einer Straße in die andere und Palestro konnte ohne Anstrengung folgen. Als sie aber die Stadt hinter sich hatten und auf offener Landstraße sich befanden, trieb der Reiter die Pferde zu größerer Eile an, so daß für Palestro eine Art Wettlauf begann. Mit geringen Unterbrechungen mußte er laufen, daß ihm fast der Athem ausging, und dennoch gewann der Wagen einen bedeutenden Vorsprung, so daß ihn Palestro zeitweilig aus den Augen verlor. Keuchend und fluchend rannte er nach, als er hinter der Höhe die Mauern von Harrington-Hall emporkragend sah. Gerade rechtzeitig kam er über des Gartens verschwinden zu sehen. Er hatte sein Ziel erreicht!

„Ach, endlich habe ich meinen Wohnsitz gefunden!“ sagte er, indem er sich an der Seite der Straße niederlegte und den Schweiß von der Stirn wischte. „Es ist aber kein Spaß — so eine Jagd drei Stunden lang. Nachdem er ein wenig ausgeruht hatte, setzte er seinen Weg fort und erreichte bald Harrington-Hall. In einem Zögern näherte er sich dem Häuschen des Wächters, welches sich neben dem Haupteingange befand, und klopfte an die Thür. Eine ältliche Frau öffnete und fragte nach seinem Begehre.

„Ich bin sehr müde,“ sagte Palestro. „Ich habe einen weiten Weg zurückgelegt. Wollen Sie mir nicht erlauben, mich ein wenig bei Ihnen auszuruhen?“

Die Frau musterte Palestro mit mißtrauischen Blicken; aber seine unverkennbare Müdigkeit erweckte ihr Mitleid, und da er ein ehrliches Gesicht hatte und anständig gekleidet war, schwand ihre Besorgnis.

„Kommen Sie herein, Sir,“ sagte sie, „und ruhen Sie aus und erwärmen Sie sich an unserm Feuer.“

Palestro sprach seinen Dank aus und trat in das kleine, gemüthliche Zimmer, welches zwei Fenster hatte, von denen das eine die Aussicht auf die Straße, das andere in den Garten gestattete.

Die Frau rückte einen Stuhl an den Kamin und nöthigte Palestro Platz zu nehmen, worauf sie ihren Sitz, den sie nach dem Klopfen an die Thür verlassen, wieder einnahm.

Eine Weile herrschte Schweigen in dem trauten Stübchen; dann begann Palestro:

„Das ist ein prächtiges Grundstück, Signora, man ist versucht zu glauben, es wohne ein Fürst hier.“

„Ja,“ antwortete die Frau schmunzelnd, welche auf das Ansehen der Harringtons nicht weniger stolz war, als diese selbst; und ein Fürst könnte stolz auf diesen Besitz sein. Es gibt keinen schöneren in der ganzen Provinz, noch eine ältere, geachtete Familie, als die Sir Harry Harringtons.“

„Dieser Sir Harrington muß ein großer Mylord sein,“ bemerkte Palestro. „Ist er reich?“

„Reich? Gewiß ist er reich!“ erwiderte die Frau. „Seine Einkünfte sind höher, als die manchen Herzogs.“

Er ist einer der reichsten Männer des Landes.“

In Palestros Augen blitzte es freudig auf. „So reich!“ murmelte er. „Eine Equipage, in der zwei Herren und eine Dame saßen, fuhr an mir vorbei

und bog in dieses Grundstück. Vielleicht war dies die Equipage Mylord Sir Harringtons?“

„Ja; Sir Harry ist diesen Morgen in Gloucester gewesen und kam vor etwa einer Viertelstunde zurück.“

„Er ist noch jung und sehr hübsch. War der jüngere Mann sein Bruder und die junge Dame seine Frau oder seine Schwester?“

Die Wärterin lachte.

„Sie sind im Irrthum, Sir,“ sagte sie. „Sir Harry war jung verheiratet, und der junge Herr ist sein Sohn und Erbe, Mr. Guido Harrington. Die junge Dame ist Sir Harry's Nichte und Mr. Guido's Braut.“

„Ist der junge Herr Mylord's einziger Sohn, Signora?“

„Ja!“

„Mylord hat kürzlich einen Sohn verloren?“ forschte Palestro weiter, die sich anbietende Gelegenheit benutzend, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob Brander und Guido, wie er ja annahm, Brüder seien.

Die Frau sah den Fremden überrascht an und sagte:

„Mr. Guido ist der einzige Sohn und ist dies stets gewesen. Sir Harry hat niemals andere Kinder gehabt. Mr. Guido ist mehrere Jahre im Auslande gewesen — auf der Universität und auf Reisen. An der sicilischen Küste wäre er bei einem Schiffbruch beinahe ertrunken. Vielleicht haben Sie von dem Unfall gehört?“

„Ja, ich habe davon gehört,“ erwiderte Palestro verstimmt. „Hatte der junge Mylord einen Gesellschafter?“

„Natürlich,“ entgegnete die Frau, welche von der Dienerschaft das Unglück, welches den Begleiter des vermeintlichen Guido getroffen, gehört hatte. „Es würde sich nicht ziemen für den Sohn Sir Harry Harrington,

beide Völker zu Werken des Friedens und des Fortschrittes vereint; im Oriente vermied Frankreich jede gegen die Diplomatie der drei Kaiserreiche etwa auszunütende Gelegenheit; die reichsfeindliche Absicht deutscher Ultramontaner wurde durch die Franzosen zu Schanden gemacht; und mit Ruhm sieht man nunmehr in Paris der Reise Kaiser Wilhelms nach Mailand entgegen. Es scheinen mit einem Worte, derzeit alle Symptome fieberhafter Aufregung im Westen geschwunden.

Das Neue Fremdenblatt folgert aus den demaligen politischen Verhältnissen in Baiern, daß ein Parteiministerium dortselbst im Augenblicke eine Unmöglichkeit sei und daß dem Könige nichts übrig bleibe, als ein reines Verwaltungs-Ministerium zu bilden, wenn er der Verfassung, die sein Vater, Großvater und Urgroßvater nie gebrochen, treu bleiben, und mit seinem Volke, wie mit dem Reiche im Frieden leben wolle.

Der Cittadino erblickt in den jüngsten Finanzmaßregeln der Pforte die schärfste Verurtheilung der europäischen Diplomatie, welche den Fortbestand der Türkei begünstigt, der doch die Rechtstitel fehlen, um in den europäischen Staatsverband aufgenommen zu werden.

Indem das Fremdenblatt sich den bereits in der westländischen Presse laut gewordenen Klagen bezüglich der türkischen Coupons-Reduction anschließt, und die verschiedenen sich aus dieser Maßregel ergebenden Fragen beleuchtet, gelangt es zu dem Schlusse, daß der Sultan übel berathen war, als er über Vorschlag der Alttürken den Staatsbankerott decretierte. Die Phrase von der „türkischen Ehrlichkeit“ werde nun in ihr Gegentheil umgekehrt werden können und die Türkei habe sich in Europa eine Anzahl Feinde geschaffen, die zwar nicht gegen sie mobil machen können, deren Gegnerschaft man aber in ihren Wirkungen fühlen werde.

Oesterreichische Delegation.

6. Sitzung.

Wien, 12. Oktober.

Auf der Ministerbank: Freiherr v. Koller, als Regierungsvertreter: die militärischen Referenten.

Die ungarische Delegation übermittelt ihre Beschlüsse über das ordentliche und außerordentliche Heereserfordernis. Dem Budgetausschusse zugewiesen.

Dr. v. Demel erstattet den Bericht des Finanzausschusses über das außerordentliche Erfordernis des stehenden Heeres pro 1876. In der Generaldebatte meldet sich niemand zum Wort und wird deshalb zur Specialdebatte übergegangen.

Titel I: „Anschaffung und Adaptierung von Feld-Telegraphenmaterial“ 30,000 fl.

Titel II: „Waffenwesen.“

Post 1: als erste Rate zur Beschaffung eines neuen Feldartillerie-Materials. Der Betrag von 8 Millionen 500,000 fl.;

Post 2 a): Für Anschaffung von 50,000 Infanterie- und Järgergewehren mit Wernsverschluss 2 Mill. 50,000 fl., werden ohne Debatte angenommen.

Bei Post 2 b): Armierung des neuen Forts Igmand bei Komorn 170,000 fl. beantragt der Ausschuss die Ablehnung dieser Summe.

Oberst Müller erklärt, daß das Fort Igmand mit Bewilligung der Delegationen erbaut wurde, daß

allein durch die Welt zu reisen. Er hatte einen Gesellschaftler mit Namen Ferdinand Brander.“

Eine seltsame Schwäche ergriff Palestro; er lehnte sich zurück und stützte den Kopf auf die Hand. Die Erzählung der geschwägigen Thorwärterin stimmte ganz mit den Aussagen Branders überein, also mußten diese wahr sein.

„Aber wenn es wahr ist, dachte er, „warum sah er denn so verstört aus? Warum starrte er den Irnsinnigen an, als ob er sich vor ihm entsetzte? Warum bot er mir eine so fürstliche Rente, damit ich ihn benachrichtige über den Gesundheitszustand eines armen Reisegesellschaftlers? Da muß ein Geheimnis obwalten — aber, was ist es? Ich muß es wissen; ich kann mit dieser Geschichte nicht zu Gaiditta zurückkehren! Sie würde mich verspotten meiner Thorheit wegen.“

Die Furcht vor Giuditto, verbunden mit seiner eigenen Begierde, veranlaßte ihn zu dem Entschlusse, weitere Erkundigungen einzuziehen. Er erhob sich und fragte im Hinausgehen:

„Wissen Sie nicht, ob die Herrschaft einen Diener braucht — einen Kammerdiener, Aufwärter oder so etwas?“

„Ich weiß nicht — es kann sein,“ erwiderte die Frau, auf welche Palestro einen sehr günstigen Eindruck gemacht hatte. „Sie können einmal hinein gehen und fragen.“

„Das will ich thun,“ sagte Palestro, „eine Frage steht frei.“

Die Frau öffnete eine Thür, welche in den Garten führte, gab Palestro einige Anweisungen, der sich höflich grüßend entfernte und auf einem Seitenwege dem Hauptgebäude zuschritt. Als er in die Nähe desselben gekommen war, blieb er stehen und sah sich um; in kurzer Entfernung bemerkte er einen ältlichen Mann, dem er sich nach kurzem Bedenken näherte.

(Fortsetzung folgt.)

ursprünglich für dasselbe eine Armierung von 55 Geschützen im Werthe von 440,000 fl. als erforderlich erkannt wurden. Doch wurde diese Zahl auf 21 Geschütze im Kostenpreise von 170,000 fl. reducirt. Ein Fort sei ohne Armierung werthlos und er empfehle daher die Annahme dieser Post. In der Abstimmung wird jedoch der Ausschußantrag angenommen, ebenso der Ausschußantrag auf Ablehnung der Post 3, Küstengeschütze für Pola 240,000 fl., trotz der Einsprache des Kriegsministers und des Fürsten Lichtenstein, der die Regierungsvorlage befürwortet.

Post 4: „Versuche im Pulver- und Geschützwesen“ 50,000 fl. wird, nachdem Oberst Müller für deren Bewilligung, v. Engert gegen dieselbe gesprochen, abgelehnt.

Titel II erscheint daher im ganzen mit 10 Mill. 550,000 fl. eingestellt.

Titel III: „Montur und Rüstung“ 25,000 fl.

Titel IV: „Druckwerke“ 20,000 fl.; Titel V: „Anschaffung der neuen Maße und Gewichte“ 8000 fl. und

Titel VI: „Erfordernisse für Bildungszwecke“ 14,000 fl. werden ohne Einwand angenommen.

Zu Titel VII: „Bauausführungen“ beantragt der Ausschuss von den verlangten 184,000 fl. einen Abstrich von 25,000 fl., u. zw. bei Post 1: „Bauten für die Unterbringung der Schnellpressen“ statt 45,000 fl. nur 20,000 fl.

Der Kriegsminister erklärt, daß er auf diese Post hohen Werth lege, damit die Adaptierung der Schnellpressen endlich vor sich gehen kann. Der Regierungsvertreter Oberstleutnant Merkl macht aufmerksam, daß Räumlichkeiten für die Dampfmaschine, die Manipulation und Trockenstuben nothwendig seien, daß daher 20,000 fl. nicht auslangen können.

Hofrath v. Engert beantragt die Einstellung der Regierungsziffer, damit das Institut der Schnellpressen endlich fruchtbar gemacht werden kann. Wird unterstützt.

Dr. Herbst hält dem Vorredner entgegen, daß ursprünglich für den Zweck im ganzen bloß 50,000 fl. eingestellt worden seien und nun sollen für seine Fruchtbarmachung 45,000 fl. bewilligt werden. Er empfiehlt den Ausschußantrag, welcher schließlich angenommen wird.

Titel VIII: „Ankauf von Übungs- und Schießplätzen“ 36,000 fl. wird mit der Nachtragsforderung von 94,000 fl. für einen Schießplatz in Budapest und

Titel IX: „Vergütungen und Entschädigungen“ 13,000 Gulden bewilligt; dagegen die Nachtragsforderung zu

Titel IX betreffend die Rückerstattung des Mehraufwandes für die Benützung von Militärspitalern im Betrage von 83,395 fl. an die ungarische Regierung für dieses Jahr abgelehnt.

Titel X: „1. Bauraten“ 546,300 fl.; Titel XI: „2. Bauraten“ 110,000 fl. mit der Nachtragsforderung von 51,300 fl. für die Einleitung des Hochquellenwassers in die wiener Militärgebäude werden ohne Debatte angenommen.

Titel XII: „4. Bauraten, Befestigungswerke bei Krakau“ 200,000 fl. beantragt der Ausschuss abzulehnen. Dagegen spricht Dr. Smolka, der auf das Beispiel anderer Staaten hinweist, die gerade an der dortigen Grenze fort und fort Befestigungen vornehmen. Man sollte daher Bauten, die ohnedies schon lange in Angriff genommen wurden, auch vollenden, um jederzeit gerüstet zu sein, und er beantragt daher die Annahme der Regierungsziffer. Der Antrag wird unterstützt.

Dr. Dunajewski und Freiherr von Rohbacher sprechen im Sinne des Vorredners. Der Kriegsminister erklärt auf eine Bemerkung des Dr. Smolka, daß die Ursache, warum die Regierung keine höheren Ziffern für Befestigungszwecke in Galizien eingestellt habe, einzig allein in der finanziellen Lage des Reiches zu suchen sei.

Dr. Groß glaubt, daß alle Gelder für Befestigungen in Krakau hinausgeworfen seien, weil das Linke nicht zu Oesterreich gehörige Weichselufer höher als die Befestigung liege.

Der Regierungsvertreter Oberst Becher hält dem Vorredner das Urtheil hervorragender Fachautoritäten entgegen.

Der Referent Dr. v. Demel ist von dem Vortheile solcher Festungen auch nicht überzeugt und beruft sich auf die Gutachten des Dr. Ziblikiewicz und einiger polnischer Generale, die sich gleichfalls gegen diese Werke um Krakau herum ausgesprochen haben. Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag angenommen.

Titel XIII: „6. Bauraten“ wird mit 230,000 fl. eingestellt.

Zu Titel XIV: „Erfordernis des geographischen Institutes“ 527,700 fl. beantragt der Finanzausschuss einen Abstrich von 12,700 fl.

Ritter v. Oppenheimer spricht sich über die Leistungen des militär-geographischen Institutes abfällig aus. Die Leistungen dieses Institutes stehen in keinem Verhältnisse zu seinen Kosten; denn dasselbe koste mehr als die topographische Abtheilung in Deutschland. Redner glaubt, man möge nicht in Experimenten, wie z. B. die Karte von Centralasien, die wol technisch, aber nicht wissenschaftlich bedeutend sei, arbeiten.

Oberstleutnant Merkl vertheidigt das geographische Institut gegenüber diesen Angriffen. Die Kosten sind allerdings bedeutend, denn soll die österreichische

Specialkarte bis 1884 vollendet werden, dann müssen allerdings 16 statt 4 Mappingungsabtheilungen arbeiten. Bis Ende dieses Jahres werden gegen 150 Blätter fertig sein, und was den Werth der Leistungen des Instituts anbelangt, so dürften die höchsten Auszeichnungen, welche denselben auf den Weltausstellungen in Wien und Paris zu Theil wurden, auch ins Gewicht fallen. Der Ausschußantrag wird angenommen.

Titel XV: „Gebühren der Ueberzähligen“ 550,000 Gulden, und die Anträge wegen Uebertragung bewilligter Credite auf andere Objecte werden ohne Debatte genehmigt, und somit die Berathung über das gesammte Heereserfordernis zu Ende geführt.

Graf Coronini erstattet sodann den Bericht über die Schlussrechnung pro 1873. — Dieselbe wird in allen ihren Theilen, ohne jede Debatte genehmigt.

Derselbe Referent beantragt, namens des Ausschusses die Vorlage, betreffend die Begleichung der im Titel XVIII des Ordinarius pro 1870 und 1871 bei „Militärgrenze“ nachgewiesenen Ueberschreitungen zu genehmigen. Wird angenommen.

Griechenland und der Vatican.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Athen, daß der König, kaum zurückgekehrt von den jonischen Inseln, einen Conflict vorfindet, der im modernsten politischen Style angelegt, zwar keine Gefahr für die Sicherheit Griechenlands, aber immerhin der Unannehmlichkeiten genug für die Person des Königs in seinem Schoße birgt.

Bekanntlich ist bereits vor längerer Zeit im Vatican ein römisch-katholischer Erzbischof für Athen ernannt worden. Es ist dies nicht etwa eine Ernennung in partibus infidelium, sondern die veritable Schaffung eines katholischen Erzbisthums gewesen, die mit Rücksicht auf die keineswegs ganz unbedeutende Zahl hellenischer Nationalen katholischer Confession durchaus kein so ungerathener Act der Curie wäre. Allerdings meint man hier, daß Athen ganz und gar nicht für ein katholisches Erzbisthum passe, weil die Hauptstadt Griechenlands die allergeringste Zahl hellenischer Katholiken in ihren Mauern birgt.

In Syra hingegen (und auch da nur in dem oberen Theile der Stadt, dem eigentlichen Syra, zum Unterschiede von dem unteren Stadttheile Hermupolis, welcher ausschließlich von orthodoxen Hellenen bewohnt ist) auf Naxos, auf Tanos und Santoria, wo wirklich ansehnliche katholische Majoritäten existieren, ist durch vier katholische Bisthümer für die Wahrung der katholisch-geistlichen Interessen genügend vorgesorgt. Die Erhebung einer katholischen Metropole in Athen, dem Syne der Synode einer heterodoxen Landeskirche erregt hier Aergernis und Verdruss.

Die Presse hat sich dieses Gegenstandes bemächtigt und wüthet nicht bloß gegen das übergreifende Rom, sondern verdächtigt auch bereits den König und die Regierung katholischer Conspirationen mit dem Vatican. Zunächst befindet sich die Angelegenheit in dem Stadium, daß die öffentliche Meinung in Athen und anderen Landestheilen vom Könige fast im drohendem Tone verlangt, die im Vatican decretierte katholische Metropole offiziell nicht anzuerkennen. Dieses allenthalben in den Presseorganen aller politischen Parteien ventilirte Verlangen scheint aber hauptsächlich durch unkluge Aeußerungen aus den Reihen des katholischen Klerus provocirt zu sein.

Man demonstrierte in katholischen Kreisen mit angeblichen persönlichen Zusagen, welche der König dem Vatican bezüglich der officiellen Anerkennung der katholischen Metropole in Athen gemacht hätte. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß diese von katholischer Seite herstammenden Behauptungen nicht unbegründet seien, jedenfalls haben sie aber die Schwierigkeiten in der betreffenden Angelegenheit erst recht geschaffen, und den König in eine Situation gebracht, die ihm eine der peinlichsten seit langer Zeit sein muß.

Die gegenwärtige Regierung läßt wol allenthalben verbreiten, daß an eine officielle Anerkennung des vom Papste ernannten Erzbischofs von Athen nicht zu denken sei. Sie hat es aber leicht mit solchen Erklärungen rasch bei der Hand zu sein, weiß sie doch, daß sie — und wir haben das gegenwärtige Cabinet Trilompis vor Augen — es nicht sein werde, welche diese delicate Angelegenheit mehr zu erledigen haben werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Oktober.

Die Landtagsession in Kroatien wird bis 5. November dauern und das Landesbudget, der Gesekentwurf über die Auflösung der Urbarsalverhältnisse verhandelt. Bezüglich des letzteren ist zwischen der kroatischen Landesregierung und dem ungarischen Finanzministerium ein Einverständnis erzielt. In der Weltnachtsession wird über die Ablösung der Regalrechte verhandelt.

Dem deutschen Bundesrathe wurde der Freundschafts- und Schiffsverkehrsvertrag mit Costarica vorgelegt. Der deutsche Reichskanzler legte dem Bundesrathe ferner die Verordnung, betreffend den Geschäftskreis, die Einrichtung und die Verwaltung der deutschen Seewarte, vor. Der Geschäftskreis derselben

1. in Förderung der Seefahrten im allgemeinen durch nautische und physikalische Beobachtungen und praktische Maßregeln; 2. in Maßregeln, betreffend Sturmwarnung. In gewöhnlich gut orientierten Kreisen wird in Palermo die Kammerauflösung erwartet. Mittels einiger Aenderungen in der Wahlkreiseinteilung wäre es dem Ministerium möglich, eine Stimmgleichheit in der Kammer herbeizuführen.

Aus Kopenhagen schreibt man, daß vor der Eröffnung des dänischen, inzwischen bereits wieder bis zum 29. November vertagten Reichstages die vereinte Linke eine Parteiversammlung abgehalten hat, um sich über ein gemeinschaftliches Auftreten zu einigen.

Die Nachricht der „Morning Post“, daß Holland fünf Kriegsschiffe in das karaische Meer entsendet habe, ist unbegründet. Schon lange vor dem Zwischenfalle mit Venezuela hatte die Regierung die Absicht, das gewöhnliche Instructionsgeschwader auch den Küsten von Amerika zu senden. Dieses Geschwader bereitet sich eben zur Fahrt vor.

Die „Gaceta ufficiale“ meldet, daß 562 Carriolen nach Frankreich übergetreten sind, nachdem sie, von Delatre in den südlichen Pyrenäen und am Flusse Aragon verfolgt, nicht nach Navarra gelangen konnten, wie dies von Don Carlos befohlen ward. — Das Feuer der Carlisten nimmt ab. Die Schäden in San Sebastian sind unbedeutend. Hernani und Guetaria haben viel gelitten. Es ist unrichtig, daß Trillo den Festen in Irun beigewohnt habe.

Wie man der „Polit. corr.“ aus Belgrad berichtet, werden bezüglich des neuen Ministeriums Stimmen laut, welche dasselbe als ein provisorisches oder richtiger als ein Uebergangs-Cabinet zu einem vollständig conservativen Ministerium bezeichnen. Den Frieden wird das jetzige Cabinet ehrlich wahren und die Zeit der serbischen Freischarenzüge auf türkisches Gebiet scheint endgiltig vorüber zu sein. Die meiste Aufmerksamkeit zieht die Stupschina auf sich. Sie wird aller Voraussicht nach dem Ministerium, dessen Präsident bisher ihr Präsident gewesen, Ordre parieren. Fürst Milan ist im Augenblicke wieder der populärste Mann des Landes. Sein entschiedenes Auftreten in der letzten Krise, welches das Land vor großem Unheil bewahrte, hat ihm viele Sympathien erworben. Dem serbischen Volke imponiert nichts so sehr, als eine entschlossene That, und dies war das persönliche Eintreten des Fürsten für den Frieden zu dem Momente der höchsten politischen Aufregung.

Die Kammer in Griechenland hat beschlossen, die Debatte über auswärtige Angelegenheiten zu verweigern.

Bei der Gouverneurwahl in Ohio unterlagen die Demokraten entschieden; der republikanische Candidat wurde mit überwiegender Majorität zum Gouverneur gewählt. In Iowa siegten ebenfalls die Republikaner mit größerer Majorität als früher.

Tagesneuigkeiten.

Mittel gegen den Traubenpilz.

Freiherr von Babo, Director der Obst- und Weinbauerschule in Klosterneuburg, bespricht in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Weinlaube“ die Mittel gegen den Traubenpilz; er hat u. a. gefunden, daß je höher die Erziehungsart der Traube ist, desto früher der Traubenpilz erscheint, daß der Pilz sich durch die heißen, windstillen Orte zu seiner Entwicklung auszuweicht, daß vielmehr unter der heißen italienischen Sonne die Trauben zunächst am Boden am wenigsten der Krankheit ausgefetzt seien und daß, in Österreichens, die Nachahmung des deutschen oder böhmischen Weinbaus, unter dem Namen „Stechen“ als das beste Mittel gegen die Traubenkrankheit angesehen werde. Der Grund, warum der Pilz sich stets die höchsten Erziehungsorte zu seiner Aufenthalt erwählt, sei nicht aufgeklärt, vielleicht — meint Babo — behagen ihm die trockenen Beeren, welche bei hohen Erziehungsarten entstehen, mehr als die saftigen dicken Beeren, welche nur das Resultat des kurzen Schnittes sind. Ueber die Anwendungsweise der Mittel zum Tödteten des Pilzes sagt Babo:

Die Aufgabe des Schutzes gegen die Pilzkrankheit liegt nun im Wesentlichen darin bestehen, die Bedingungen ihrer Ausbreitung zu beseitigen. Am besten ist es, ehe die Pilze sichtbar sind, schon Mittel anzuwenden; es genügt aber in der Regel bei Beginn derselben, so wie man den weißen Schimmelsatz wahrnimmt, die Vegetationsverbindungen abzuschneiden; haben sich die Pilze jedoch schon so sehr ausgebreitet, daß die Desorganisation der Zellen in den Traubenbeeren theilweise über ganz eingetreten ist, dann hilft auch die Zerstückelung des Pilzes nichts mehr, denn die Traubenbeere wird, wenn auch mit abgetödtetem Pilz, sich nicht weiter zu entwickeln vermögen. Man muß auf diese Thatsache das höchste Gewicht legen, da häufig von einem Mittel ganz schwarz geworden, werden unrettbar verloren sein; solche, welche halb schwarz sind, bilden sich oft einseitig aus; Traubenbeeren, welche jedoch nur weißen Schimmel zeigen, können durch Zerstückelung des Pilzes vollständig gerettet werden.

Die Mittel, welche man anwendet, sind nun mannigfacher Art und werden theils in Pulverform, theils in

flüssiger Form auf die kranken Stellen direct aufgebracht. Solche Mittel, welche man durch die Pflanzensäfte an die kranken Stellen gelangen lassen wollte, d. h. durch Begießen von den Pilz zerstörenden Stoffen, haben sich nicht bewährt; Kupfervitriolwasser hat zwar ein gutes Resultat gegeben, allein die Concentration ist schwer zu treffen, bei welcher der Pilz zugrunde geht und nicht auch der Rebstock, und dann gelangen immerhin noch nachweisbare Mengen von Kupfer in den Wein, welches der Gesundheit schädlich wirken könnte.

Von den verschiedenen empfohlenen Mitteln fanden wir stets die Anwendung von Schwefel als das beste und billigste, und verdanken demselben alljährlich die Erhaltung der im Versuchswingarten sich zeigenden kranken Stöcke. Wollen wir einen festen Körper feinst auf den Trauben und Blättern vertheilen, so ist es nothwendig, daß derselbe in Pulverform aufgebracht werde. Es ist dies beim Schwefel um so leichter, da derselbe beim Sublimieren in die feinst vertheilte Schwefelblüte umgewandelt wird, einen Schwefelstaub, welcher sich beim Ausstreuen einige Zeit in der Luft gleichsam suspendiert erhält, ohne sogleich zu Boden zu fallen; die von Schwefelblüte erfüllte Luft umgibt dann die kranken Theile und setzt sich der Schwefelstaub langsam überall hin ab. Es ist somit nicht ein Andrücken des Schwefels an die Pflanzentheile nothwendig, sondern nur die Bildung von Schwefelstaub in der den Rebstock umgebenden Luft.

Hat man nur wenig kranke Stöcke, so wird ein Puderbeutel, welchen man mit Schwefelblüte gefüllt, in der Nähe der Stöcke schüttelt, vollkommen genügen; bei häufigerer Anwendung hingegen bedient man sich der sogenannten Schwefelsackel, einer Blechfapfel, an deren einem Ende eine Oeffnung zum Einfüllen mit Bajonnetverschluss angebracht ist und am andern Ende 2 Linien dicke Löcher eingeschlagen sind, durch welche man dicke Wollfäden zieht. Beim Schwingen wird die Schwefelblüte die Wollfäden durchdringen und solche einen gleichmäßigen Schwefelstaub abgeben.

Hat man ganze Weingärten mit Schwefel zu versehen, so wird man sich am besten den Schwefelblasbalg anschaffen, durch welchen die feine Vertheilung sehr rasch bemerkt werden kann. Derselbe ist einfach so construirt, daß die Luft nicht direct zur langen Röhre austritt, sondern zuerst in ein seitlich angebrachtes Blechgefäß gelangt, in welchem sich die Schwefelblüte befindet, hier sich mit derselben mengt und dann als feiner Schwefelblütenstaub überall hin gelangen kann.

Wie schon früher erwähnt, hängt der Erfolg von der rechtzeitigen Anwendung ab, sogleich im ersten Entstehen wird man schwefeln, verbreitet sich der Pilz noch weiter auch an andern Stöcken, wird man in 14 Tagen wieder und abermals schwefeln. Nach jedesmaligem Schwefeln wird ein Stillstand in der Entwicklung des Pilzes eintreten, bald geht die Vegetation weiter und wird wieder durch Schwefeln unterdrückt und so bedarf man in der Regel drei- bis viermaliges Schwefeln um den Pilz vollständig zu zerstören.

Man hat oft eingewendet, daß der Schwefel auf den Wein schädlich wirke, dies ist jedoch unrichtig. Ja sogar zur Tafel werden geschwefelte Trauben noch verwendet, wobei man nur die Vorsicht gebraucht, die Trauben einigemal in frisches Wasser zu tauchen; ein Verfahren, welches in England und Holland bei den Traubentreibereien allgemein in Anwendung ist; ja in den königlichen Gärten von Sanssouci, wo die edelsten Trauben unter Glas erzogen werden, müssen solche stets geschwefelt werden und man reinigt sie nur durch Eintauchen in Wasser.

Manche Lösungen wirken zerstörend auf die Pilze der Trauben, so z. B. genügt schon ein dünnes Leimwasser, wobei die Luft, eine Lebensbedingung des Pilzes, abgehalten wird. Es hat die Anwendung solcher Flüssigkeiten inbetreff der feinen Vertheilung derselben Schwierigkeiten, welche jedoch leicht gehoben werden können, wenn man eine Vorrichtung, gleich derjenigen des Inhalierungsapparates in Anwendung bringt.

In einem an der Spitze eines Blasbalges angebrachten Glase mit der Flüssigkeit, befindet sich eine spitze ausgezogene Glasröhre, dicht über dieser Spitze mündet ein zweites Rohr, durch welches die Luft aus dem Blasbalge gelangt. Durch den heftigen Luftzug über dem in der Flüssigkeit stehenden Glasrohre zieht sich die Flüssigkeit in denselben in die Höhe, strömt aus und wird von dem Luftstrom so fein in Wasserstaub vertheilt, wie durch keine andere Vorrichtung möglich ist; die Flüssigkeit setzt sich sodann gleich dem Thau auf die Blätter nieder.

(Zur Reise des deutschen Kaisers.) Das Programm für die Festlichkeiten anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Mailand soll in folgender Weise festgesetzt sein: Am 18. October feierlicher Empfang, Familienbenediction, Illumination des Domes; am 19. große Truppenrevue, Empfang in der Residenz, Galabier, Beleuchtung der Plätze und Paläste, Galatheater; am 20. Jagd in Monza und Abends Theatre paré; am 21. Beschäftigung der Stadt und Merkwürdigkeiten, Fußball; am 22. Rundfahrt am Como-See und abends Abfahrt.

(Soprath Slawisch.) Das Leichenbegängnis des in Wien verstorbenen Pöstrathes Herrn Professor Dr. Slawisch fand am 11. d. Nachmittags in Klagenfurt statt; der Leichnam wurde mit dem um 1/2 Uhr anlangenden Zuge der Südbahn nach Klagenfurt gebracht; um 1/4 4 Uhr erfolgte am Bahnhofe

die Einsegnung durch den Pfarrer von St. Ruprecht, worauf der Leichnam in der Wobley'schen Familiengruft in St. Ruprecht beigesetzt wurde.

(Finanzielles Bulletin.) Wien, 12. October. Ungünstige auswärtige Notizen im Vereine mit einem ziemlich knappen Geldhände, der sich bei Creditactien intensiver geltend machte, verliehen auch der heutigen Börse ein mattes Gepräge. Das Geschäft war belanglos und zumeist auf das Spiel innerhalb der Coullisse angewiesen. Schließlich bewirkten vorgenommene Deckungskäufe der Contremine eine mäßige Reprise.

Locales.

Aus dem Vereinsleben.

Eine ansehnliche Zahl Musikfreunde in der Landeshauptstadt Laibach hat über Anregung des hiesigen Feuerwehrinstitutes den löblichen Beschluß gefaßt, einen Musikverein in Laibach zu gründen.

Wir lassen die wichtigsten Paragraphe aus den landesbehördlich genehmigten Vereins-Statuten hier nachfolgen:

- 3. Zweck des Vereines ist:
 - a) Errichtung und Erhaltung einer Instrumental-Musikschule und einer städtischen Musikkapelle.
 - b) Musikproductionen auf öffentlichen Plätzen zum allgemeinen Vergnügen der Stadtbewohner, ferner Concerte und Soireen zu veranstalten.
- 4. Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes;
 - a) Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder;
 - b) Reineinnahmen der Musikkapelle;
 - c) sonstige Unterstützungen, welche dem Vereine zugewendet werden.

5. Mitglied des Vereines kann Jedermann sein, der seinen Beitritt dem Ausschusse anzeigt, mit Ausnahme jedoch der vom Vereine aufgenommenen besoldeten Musiker.

6. Die Mitglieder des Vereines sind entweder beitragende oder ohne Besoldung ausübende Personen. Jedes Mitglied hat das Recht:

- a) bei der Generalversammlung zu erscheinen, in denselben Anträge zu stellen, mitzustimmen, den Ausschuss zu wählen, sowie auch, in denselben gewählt zu werden;
- b) dem Ausschusse in Vereinsangelegenheiten Anträge zu stellen;
- c) jedes Jahr mindestens vier Concerte unentgeltlich zu besuchen.

7. Die Pflichten der Vereinsmitglieder sind:

- a) den Jahresbeitrag von 2 fl. öst. W. zu leisten;
- b) die ausübenden unbesoldeten Mitglieder haben zu den Proben, Musikproductionen, und bei jeder vom Ausschusse oder Musikdirector bestimmten Ausrückung ebenso wie die besoldeten Musiker des Musikvereines zu erscheinen.

8. Die Generalversammlung hat das Recht:

- a) Den Ausschuss zu wählen mit besonderer Namhaftmachung des Obmannes und Kassiers;
- b) den Geschäftsbericht des Ausschusses entgegenzunehmen und zu prüfen;
- c) die Jahresrechnung des abgelaufenen Jahres zu verificieren und das Präliminare für das kommende Jahr festzustellen;
- d) Aenderungen an den Vereinsstatuten vorzunehmen;
- e) die Auflösung des Vereines zu beschließen.

9. Jedes Mitglied übt das Wahlrecht persönlich aus.

10. Die Leitung des Vereines besorgt der aus neun Mitgliedern bestehende Ausschuss.

Der Ausschuss wird von der Generalversammlung alle Jahre gewählt.

Der Ausschuss beruft die Generalversammlung ein, übt die Aufsicht über die Musikschule und das Musikcorps, legt die Jahresrechnung, constituirt sich zum Schiedsrichter und entscheidet über Streitigkeiten, welche unter einzelnen Mitgliedern in Vereinsangelegenheiten vorkommen.

Rechtsverbindliche Urkunden sind vom Obmanne und zwei Ausschussmitgliedern zu unterfertigen.

Currente Vereinsgeschäftsstücke werden vom Obmanne und Schriftführer, jene, welche Vereinskassengeschäfte betreffen, vom Obmanne und Kassier unterfertigt. Rundermachungen und dergleichen werden vom Obmanne oder seinem Stellvertreter unterfertigt.

11. Der Ausschuss wählt aus seiner Mitte den Obmannstellvertreter, Musikdirector und Schriftführer.

12. Jedes Ausschussmitglied verrichtet die Vereinsgeschäfte unentgeltlich.

13. Der Obmann vertritt den Verein nach außen.

14. Im Falle der Vereinsauflösung fällt das vorhandene Vereinsvermögen dem Stadtmagistrate in Laibach zu, welcher es für die Stadtmusik zu verwenden hat.

Es dürfte überflüssig sein, die Nothwendigkeit einer Civilmusikkapelle in Laibach neuerlich zu illustrieren und den Unterricht auf den verschiedenen, hier bisher wenig gepflegten Instrumenten (Viola, Violon, Flöte, Klarinette, Oboe, Horn, Trompete, Posaune, Bombardon u. a.) als höchst wünschenswerth zu bezeichnen. Derzeit, wo Herr Theaterdirector Schwabe ein wohlbesetztes tüchtiges Orchester hält, wo eine complete besetzte Militärmusikkapelle hier stationiert ist, tritt die erwähnte Nothwendigkeit in nicht so brennenden Farben hervor, aber was dann, wenn die Theateraison

abgelaufen sein wird und sich zufällig in Laibach eine Militärmusikkapelle nicht befinden sollte? — Der Hinweis auf diese Eventualitäten dürfte genügen, um dem ins Leben tretenden Musikvereine in Laibach eine recht lebhaftere Action in Aussicht zu stellen. Mögen im neuen Musikvereine sämtliche Gesellschaftskreise Laibachs zahlreiche Vertretung finden!

(Personalmeldungen.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Pogacar ist vorgestern von seiner Visitationsreise nach Laibach zurückgekehrt. — Der hochwürdigste Herr Bischof von Krainburg, Propst des Collegialcapitels in Rudolfswerth, feiert am Sonntag den 7. l. M. seine Secundiz. Der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Pogacar wird an dieser Feier theilnehmen und die Festpredigt halten.

(Vertagung.) Das Concert des Künstlerpaares Krejma findet nicht morgen, sondern Montag den 18. Oktober abends im hiesigen Landtagsale statt.

(Eine Gemeinderathsitzung) findet heute um 5 Uhr abends im hiesigen Gemeinderathsale statt. An der Tagesordnung der öffentlichen Berathung stehen: I. Bericht der Rechtssection über den Entwurf des städtischen Stiftsbriefes für die Erzherzogin Gisela-Stiftung. II. Bericht der Baucommission über die Collocation des Volksschulhausbaues in der Krakauvorstadt und über die Restzahlung für den Bau. III. Berichte der Polizeisection: 1. über abzuhaltende monatliche Viehmärkte; 2. über die Beseitigung der Verkehrsbehinderung über die Wienerstraße durch die Südbahn; 3. über die Ueberwachung des Einganges der Hundetage; 4. über den Recurs einer Partei betreffs der angeforderten Herstellung ihres Privatbrunnens; 5. über den Recurs einer Partei wider das Strafverurtheil wegen Straßenverunreinigung. IV. Berichte der Finanzsection: 1. über die am 5. Oktober d. J. vorgenommene Cassencontrierung; 2. über das Präliminare des Volksschulfundes für 1876; 3. über die Flüssigmachung eines Rückstandes an den Normalschulfond für Schulrequisiten des 1866/67; 4. über die Bewilligung der Jahressubvention für das Kinderspital. V. Selbständiger Antrag des Herrn Gemeinderathes Dr. Suppan auf Vornahme von Vorarbeiten für den Umbau des ehemals Kovalschen, nun städtischen Hauses Nr. 56.

(Laibacher Turnverein.) Bei der unlängst abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Turnvereines wurde die auf der Tagesordnung gestandene Neuwahl des Turnrathes vorgenommen, welche folgendes Resultat ergab: 1. Sprechwart (unbesetzt), Stellvertreter: Hr. D. Bamberg, Buchhändler; zu Schriftwarten: die Herren Wih. Linhart, l. l. Professor und Leon Späth, Corrector; zu Säckelwarten: Hr. Cantoni, Hausbesitzer und Hr. Preßnitz, Sparrassebeamter; als Turnwarte: Hr. Johann Eppich, l. l. Hauptlehrer und Hr. Konrad Preißl, Typograf; schließlich als Zeugwart: Hr. Julius Schmidt, l. l. Turnlehrer. Der zum neuen Leben erwachte Verein erfreut sich bereits zahlreicher Mitgliederbeitritte. Sicherem Vernehmen nach würde bei genügender Beteiligung ein Mädchen- oder Damen-Privatkurs eröffnet werden und werden Anmeldungen hiezu sowie die Aufnahme neuer Vereinsmitglieder in der Kleinmair & Bamberg'schen Buchhandlung und bei Hrn. Cantoni, Privatier, Hauptplatz Nr. 12 II. Stock entgegengenommen. — Bei der vorgestern abgehaltenen Turnraths-Sitzung wurde der Beitritt zum Kreisverband der Turnvereine Oesterreichs beschlossen; ebenso der Beitritt des Vereines als solcher zum deutsch-österreichischen Alpenvereine. Vorderhand turnen drei Riegen, wovon die für ältere Herren regelmäßig Dienstag und Freitag abends von 7—8 Uhr, die zwei Riegen für Anfänger und Geübtere aber Dienstag und Samstag von 8—9 Uhr abends ihre Übungen abhalten.

(Gestohlen wurden:) der Ursula Lesar in Brädel, Bezirk Reifnitz, 5 fl. Barschaft, Leibkleidung und Eßbesteck; dem Franz Bertovc in Gruschitz, Bezirk Senofetsch, 9 Kuhhäute, 3 Schaffelle, 1 Stock Zucker, 200 Stück Cigarren, 12 Stück Pfeifen, 50 Pfund Kaffee, 40 fl. in Scheidemünze u. a.; dem Johann Scherina in Babendol, Umgebung Laibach, Leibkleidung und 22 fl. Barschaft; dem Johann Bode in Weintal, Bezirk Egg, ein Schwein im Werthe von 16 fl.; dem Josef Suga in Suchadol, Bezirk Littai, Leibkleidung; dem Johann Janec in St. Lucia, Bezirk Radmannsdorf, Leibkleidung, 20 fl. Silbergeld, 84 fl. in Banknoten; dem Barthel Furlan, Hausknecht im Wirthshause zum „schwarzen Bären“ in Laibach, Kleidungsstücke und 4 fl. Barschaft; mehreren Tischlerlehrlingen in Laibach Kleidungsstücke und Barschaft; dem Knechte Johann Kaula in Laibach Leibwäsche, eine silberne Anteruhr

mit Kette und 8 fl. Silbergeld; dem Jakob Oblak in Laibach eine silberne Anteruhr sammt Kette, Leibkleidung und 35 fl. Barschaft; dem Franz Scherina in Laibach eine silberne Cylinderuhr und Leibwäsche; dem gürzler Krämer Georg Rosche in Wippach eine Taschenuhr sammt Kette und 5 fl. 20 kr. Barschaft; dem Michael Selak in Klodje, Bezirk Lad, Kleidungsstücke im Gesamtwerthe von 34 fl. 50 kr.

(Landschaftliches Theater.) Gestern verwandelte sich nach einer vom Theaterorchester präcise aufgeführten Ouverture von Vitoli und nach dem von den Herren Frederigl (Dr. Ammer) und Berla (Kamm), dann den Fräulein Thalzer (Olga) und Svirsky (Clara) recht lebhaft abgepielten amüsanten Scherze „Ein Quartett“ die Bühne in einen Concertsaal. Das mittelgut besuchte Haus hörte weniger Concertantes als vielmehr Melodisches, Erheiterndes. Wir lernten in den Heroen unserer Oper, in Frau Schwabe und Herrn Rudolt, vorzügliche Liedersänger; wir lernten Herrn Pisch als wohlgeschulten, tüchtigen, jedoch den Bogen zeitweise allzuscharf führenden Cellospicler; Herrn Serfner auch als eminenten Violaspieler und Herrn Janz als vortrefflichen Declamator kennen. Das Duett aus „Die lustigen Weiber“, gesungen von den Herren Tillmey und Reichmann, machte viel Spaß. Sämmtliche Piecen, auch die von der l. l. Regiments-Musikkapelle vorgetragene zwei Ouverturen, wurden sehr beifällig begrüßt. Als edelste in musikalischer Beziehung werthvollste Perle prangte im Programme die vom Herrn Serfner reizend schön vorgetragene und vom Streichorchester sehr zart begleitete Violinpiece von S. J. Bach. Der Beneficiant, Herr Kapellmeister Friedrich Müller wurde freundlich empfangen und mit der Widmung eines Lorbeerkränzes ausgezeichnet.

Wir machen sämmtliche p. t. Theaterfreunde auf die heute in Scene gehende Novität aufmerksam.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 13. Oktober.

„Ist ein Postcontrolor eine obrigkeitliche Person?“ Diese Frage bildete größtentheils den Kernpunkt der in vielfacher Beziehung interessanten Verhandlung, welche sich heute vor dem Schwurgerichte unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Dr. Leitmaier, den Mitotanten Landesgerichtsrath v. Zhuber und Landesgerichtsrath Freiherr v. Reichbach und dem Schriftführer Auscultanten Dr. Petritsch abwickelte.

Der Fall war folgender: Bei dem Postmeister Johann Masel in St. Georgen bei Krainburg ergaben sich mehrere Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsgebarung, infolge dessen der Postcontrolor Dobrin von der Postdirection in Triest zur genaueren Untersuchung und Contrierung des Postamtes St. Georgen abgeordnet wurde. Dobrin constatirte denn auch am 11. Mai d. J. in Masels Amtsstube einen Abgang von 229 fl. 60 kr., welchen durch mehrere Angriffe defraudiert zu haben, Masel so gleich eingestand, infolge dessen Dobrin ihn suspendierte und aufseuerte, das Defizit sofort zu decken, wenn er nicht einer schweren Strafe verfallen sollte. Der Postcontrolor fuhr nunmehr nach Krainburg um einen provisorischen Expeditor zu erlangen. Mittlerweile suchte Masel das zur Deckung erforderliche Geld durch Darlehen bei Nachbarn aufzubringen. In der That gelang ihm dies und als Dobrin von Krainburg mit dem neuen Expeditor zurückkehrte, händigte er ihm das Geld ein, ohne daß von Dobrin bis dahin eine Anzeige erstattet worden wäre.

Nichtsdestoweniger wurde gegen Masel die strafgerichtliche Anzeige erstattet, und wurde gegen ihn vor den Geschwornen vor der l. l. Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Verbrechen der Amtsveruntreuung mit der Motivierung angestrengt, daß die Defraudation von dem Postcontrolor Dobrin, als einen zur Untersuchung abgeordneten, nach ihren Berechtigungen und Verpflichtungen zweifelsohne obrigkeitlichen Amtsperson“ constatirt wurde und die Gutmachung des Schadens sohin erst dann erfolgt sei, nachdem „das Verschulden bereits zur Kenntnis einer Obrigkeit“ gelangt sei.

In der heute hierüber durchgeführten Verhandlung, bei der die Staatsanwaltschaft durch den Staatsanwaltsadjunkten Gerbitz, und die Vertheidigung durch Dr. Suppan vertreten war, legt der Angeklagte, dem Anfscheine nach ein bescheidenes schlichter Landkrämer, ein umfassendes, thatsächliches Geständnis ab. Das Postmeisteramt ist ihm schon lange sehr drückend gewesen. Um seiner Verpflichtung gemäß die Amtshandeln genau einzubehalten, mußte er die Bestellung seiner Feldwirthschaft vernachlässigen und sei daher zu großem Schaden gekommen. Um nicht durch eine halbjährige Kündigungsfrist, zu der er vertragsmäßig verpflichtet gewesen wäre, noch weiteren Schaden erdulden zu müssen, habe er durch die Defraudation zunächst die sofortige Entbebung bezwecken wollen. Freilich sei er auch oftmals in Geldverlegenheit gewesen und habe Gelder aus der Amtskasse entnommen, um Waren einzukaufen, jedoch sei dies immer in der bestimmten Voraussetzungen geschehen, daß er für den Abgang sowohl mit seinem Vermögen als auch mit seinem Credit aufstehe und jederzeit Ersatz leisten könne. Es wird nunmehr als Zeuge der Postcontrolor Dobrin vernommen. Derselbe erzählt den Vorgang bei der Contrierung der Amtskasse, der Constatirung des Deficites analog der Anklage

und übereinstimmend mit dem Geständnisse des Angeklagten. Unter anderem erzählt er aber auch, daß er sofort nach Suspendirung des Postmeisters Masel und noch bevor der Schaden gemacht wurde, zu dem Bürgermeister des Ortes sich begab und demselben als der einzigen obrigkeitlichen Person im Orte den nunmehrigen Personalwechsel im Postmeisteramte unter Belanngabe der Ursache von Masels Entsetzung mittheilte.

Die Wichtigkeit dieses ganz neu aufgetretenen Umstandes für den vorliegenden Thatbestand wird von dem geliebten Schörrblich des Vorliegenden sofort erfaßt und läßt derselbe die auf diejenen Umstand, der für den Fall, als die Ansicht, daß ein Postcontrolor wirklich auch eine obrigkeitliche Person sein kann, richtig ist, darthun würde, daß vor der Gutmachung des Schadens „das Verschulden“ noch zur Kenntnis einer andern Person, der des Gemeindeforstehers, gebracht wurde, dessen „obrigkeitliche“ Eigenschaft allerdings nicht angezweifelt werden kann — bezüglichen Angaben genau zu Protokoll nehmen. Der Vertheidiger erkennt denn auch die große Gefahr, die sich für den Angeklagten aus den Angaben des Postcontrolors ergibt und beantragt daher mit den Aussagen des Dobrin nicht begnügung, die Verhandlung der Verhandlung und Einvernehmung des Gemeindeforstehers von St. Georgen, Michael Dorn.

Nachdem der Staatsanwalt diesem Antrage nichts entgegenzusetzen findet, zieht sich der Gerichtshof zu einer kurzen Berathung zurück und verkündet der Vorsitze sodann den Beschluß des Gerichtshofes, wornach dem Antrag des Vertheidigers stattgegeben, die telegraphische Vorladung des Zeugen Dorn auf abends halb 7 Uhr sofort verfiel, bis dahin aber die Verhandlung nach Verlesung der beantragten Actenstücke unterbrochen werde.

Nach Verlesung des letzten Actenstückes erklärt der Vorsitze die Verhandlung bis halb 7 Uhr abends für unterbrochen. (Schluß folgt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) München, 14. Oktober. Die Abgeordnetenkammer nahm mit 79 gegen 76 Stimmen den Adressentwurf der Alericalen nach heftiger Debatte an.

Berlin, 14. Oktober. Der „Nationalzeitung“ zufolge wird Fürst Bismarck auf entschiedene Einsprüche des Arztes den deutschen Kaiser auf der Reise nach Japan nicht begleiten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Oktober. Papier = Rente 70 — — Silber = Rente 74 05. — 1866er Staats-Anlehen 111.75. — Bank-Actien 92.5. — Credit-Actien 207.20. — London 112.40. — Silber 102.65. — R. l. Münze-Da-laten 5.32 1/2. — Napoleonsd'or 8.97 1/2. — 100 Reichsmark 68.75.

Angekommene Fremde.

Am 14. Oktober. Hotel Stadt Wien. Drasil, Edelsteinhändler, Graz. — Scholer, Ksm., Knoll, Agent, Hoffmann f. Gemalin und Reich, Wien. — Sarabon, Cooperator, Gorje. — Dolan, Ksm., Krainburg. — Reumelster, Reis., München. — v. Pilat, Generalconsul, f. Gemalin, Venedig. Hotel Glesant. Gredner, Ksm., und Wintena f. Frau, Wien. — Hanff, Bösendorf. — Stritar, Laskij, Walli, Graz. — Gottlieb, Prof., und Dr. Lanzer, Jahoraj, Graz. — Bitus, Lient., Dornegg. — Satran, Redier-Berm., Graz. — Klein, Triest. — Giuseppe Alberto, Udine. — Scholer, Dr.-Neustadt. Hotel Europa. Nepp, Einersdorf. — Czerny, Hausbes., Graz. — Pfister mit Frau, Neumarkt. — Sadrat, Badenau. Mohren. Kremzar, Lehrer, Cerovec. — Mitofski, Quarnber. — Artenja. — Schifferer, Fabrikant, Lustthal. — Scholer, Jauernburg.

Theater.

Deute: Der deutsche Krieg. Original-Lustspiel in 4 Acten von H. V. J. (Neu).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for Date, Time, Barometer, Wind, etc. for October 14th.

Morgens und vormittags Regen, bis 2 Uhr nachmittags anhaltend, nachmittags wechselnde Bewölkung, abends ganz heilwölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 9.2°, um 2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 13. Oktober. Die Börse wurde heute durch auswärtige Depeschen weniger heunruhigt. Sonach besserten sich die Speculationswerthe um eine Nuance, doch war hafter Nachfrage bei geringem Angebot von Ware.

Large table with multiple columns listing market data, exchange rates, and prices for various goods and services.